

Wiener Schubertbund.

Sängergau XXI, Donauland.
Sängerkreis Wien.
Sängergruppe 6.

Deutscher Sängerbund e. V.
Dem Wissen treu,
Im Liede frei!

76. Vereinsjahr.

1490. Aufführung.



1797—1828

Samstag, den 1. April 1939, 19³⁰ Uhr.

Festkonzert

im Großen Konzerthausaale

aus Anlaß der Feier des fünfundsiebzigjährigen
Bestandes des Wiener Schubertbundes.

Leitung: Chormeister Otto Kurrer.

Mitwirkend: Konzertsängerin Frau Luise Brabée, Professor
Wilhelm Klitsch, Vereinsmitglied Konzertsänger Franz Karl Suchs,
Chormeisterstellvertreter Prof. Hans Bauernfeind, Orgel, Vereins-
mitglied Rudolf Rierner, Klavier, ein geladener Frauenchor
und das Stadtorchester Wiener Symphoniker.

Preis dieser Vortragsordnung 20 Kpf.

Vortragsordnung.

An die Musik, von Franz Grillparzer,
gesprochen von Prof. Wilhelm Klitsch.

Richard Wagner: Vorspiel zur Oper
„Die Meisterfinger von Nürnberg.“

1. Gesang der Geister über den Wassern.

Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe.

Für achttimmigen Männerchor und tiefe Streich-
instrumente vertont von **Franz Schubert**.
2. Fassung 1821.

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es,
Ewig wechselnd.

Strömt von der hohen
Steilen Felswand
Der reine Strahl,
Dann stäubt er lieblich
In Wolkenwellen
Zum glatten Fels,
Und leicht empfangen,
Wällt er verschleiernd,
Leisrauschend
Zur Tiefe nieder.

Ragen Klippen
Dem Sturz entgegen,
Schäumt er unmutig
Stufenweise
Zum Abgrund.

Im flachen Bette
Schleicht er das Wiesental hin
Und in dem glatten See
Weiden ihr Anlitz
Alle Gestirne.

Wind ist der Welle
Lieblicher Zuhler;
Wind mischt von Grund aus
Schäumende Wogen.

Seele des Menschen,
Wie gleichst du dem Wasser!
Schicksal des Menschen,
Wie gleichst du dem Wind!

Schubert hat den „Gesang der Geister“ zweimal
vertont. 1817 für vierstimmigen, unbegleiteten Männer-
chor und 1821 für acht Männerstimmen mit Begleitung
tiefer Streichinstrumente. In dieser Fassung wurde
das „zu den größten, kühnsten Offenbarungen des
Schubertischen Genius“ zu zählende Werk gemeinsam mit
dem „Dörchen“ und dem „Erkbnig“ am 7. März 1821
im Kärntnertheater zum erstenmal aufgeführt. —

2. Das Lied von den Bergen.

Gedicht von Julius Wittner.

Strophische Dichtung für Männerchor, großes Orchester
und Orgel von **Julius Wittner**, Ehrenmitglied des
Wiener Schubertbundes.

Dem Wiener Schubertbund gewidmet.

Solo: Mitglied Konzertsänger Franz Karl Fuchs.

Zur Einführung.

„Das Stück malt Aufstieg, Gipfel-
freude und Abstieg (Allegro = Adagio =
Allegro). Ein charakteristisch vorwärts-
stürmendes herbes Quartett-Thema zieht
sich in vielen Varianten durch das ganze
Stück. Es schildert die kraftvoll männliche
Freude am Aufsteigen aus dämmerigen
Tiefen zu lichten Höhen, aus mildem Tale
zur sturmumbrausten Gipfelmwelt. Die Freude
des Bergsteigers an der Größe der Natur,
seine Freude am Bezwingen der Wider-
stände, am Siege des Willens über die
Mühen des Weges, aber auch über die
Schrecken der Bergwelt gibt die Grund-
stimmung für den ersten Allegrotteil. Ein
liedmäßiges zweites Thema, durch weiche
Linienführung zum scharfsackigen ersten
Thema kontrastierend, tritt bei der „Rast“
auf und ergänzt das thematische Material
nach der gefühlsmäßigen Seite hin.“

Das soll ein Rasten sein!
 So rechtschaffen müd' sein, wie ist das schön!
 Man streckt die Glieder aus.
 Ein Blick noch zu den bleichen Höh'n.
 Freund Schlaf zieht ein ins Haus.
 Durch Traumeswehen geistert was
 Von saligen Frau'n,
 Vom weißen Hirsch im goldnen Gras,
 Zauberhaft anzuschau'n.

Julius Bittner, geboren am 9. April 1874, gestorben 10. Jänner 1939 in Wien, Schüler von Josef Labor, wirkte bis 1920 in Wien als Richter, 1918 Mitglied des Kuratoriums der Wiener Akademie der Tonkunst. Mit seinen Opernwerken, von denen „Die rote Gret“, „Der Musikant“, „Der Bergsee“, „Der Abenteuerer“, „Das hübsch Gold“, „Die Kothaymerin“ u. a. in Wien und anderwärts große Erfolge erzielten, stellte sich Bittner in die vorderste Reihe der zeitgenössischen Tonpädagogen. Außerdem schrieb er Sinfonien, Streichquartette, Klaviermusik, eine von der Wiener Konzerthausgesellschaft mit großem Erfolg aufgeführte „Große Messe“, Lieder, Chöre u. s. w. Zum Jubiläum anlässlich des 50 jährigen Bestandes widmete Julius Bittner dem Wiener Schubertbund „Die Vorhut“ (für zwei Männerchöre, Solo-Bässe, zwei Zellen Schlagwerk-orchester und kleines Orchester), „Nächtlicher Gang durchs Taubertal“ (Vokalchor) und „An die Studios“ (für Männerchor und Bläser).

3. Durch Einsamkeiten.

Gedicht von Anton Wildgans.

Männerchor ohne Begleitung von **Richard Strauß**.
 Ehrenmitglied des Wiener Schubertbundes.

Dem Schubertbunde zu seiner 75 jährigen Bestandesfeier gewidmet.

Uraufführung.

Durch Einsamkeiten, durch waldwild Geheg
 über nebelnde Weiten wandert mein Weg.
 Fern überm Berg, an einsamer Flut
 Hart meiner ein Ferge, der rudert mich gut
 An stilles Gelände,
 Ewig gemieden und ewig ersehnt
 Zum Frieden.

Dr. Richard Strauß, geb. 11. Juni 1864 zu München, der bedeutendste lebende deutsche Tonpädagoge, dem wir eine große Anzahl sinfonischer Werke und Opern verdanken. 1908 in Berlin zum Generalmusikdirektor ernannt 1919 bis 1924, zugleich mit Franz Schalk, Direktor der Wiener Staatsoper. Seither lebt er meist auf seinem Landstz in Garmisch (Bayern) ganz seinem künstlerischen Schaffen, dirigierte von 1927 bis 1931 alljährlich 20mal an der Wiener Staatsoper, ferner bei Konzerten der Wiener Philharmoniker und der Wiener Konzerthausgesellschaft, sowie bei großen Konzertaufführungen in fast allen Hauptstädten Europas. Der Wiener Schubertbund ernannte Strauß 1924 zu seinem Ehrenmitglied. 1928 widmete Strauß dem Verein den Liederzyklus „Die Tageszeiten“, den der Wiener Schubertbund beim 10. Deutschen Sängerbundesfest in seinem Sondernkonzerte zur Uraufführung brachte und 1929 unter des Meisters Leitung wiederholte.

4. Palmsonntagsmorgen.

Gedicht von Emanuel Geibel.

Männerchor mit Sopransolo, großem Orchester und Orgel von **Prof. Max Egger**, Wert 50.
 Ehrenmitglied des Wiener Schubertbundes.

Erstaufführung im Vereine.

Sopransolo: Konzertsängerin **Luise Brabbee**.

Es fällt ein Tau vom Himmel, himmlisch mild,
 Der alles Dürsten bis zur Wurzel stillt. —
 Laß das Sehnen,
 Laß die Tränen,
 Es fällt ein Tau, der alles Dürsten stillt.

Ein sanftes Sausen kommt aus hoher Luft,
 Still grünt das Tal und steht in Veilchenduft.
 Stöcklich Leben
 Fühl' ich weben!
 Ein sanftes Sausen kommt aus hoher Luft.

Wie Engelsflügel blitzt es über Land,
 Nun schmück dich, Herz, tu an ein rein
 Sieh, die Sonne Gewand:
 Steigt in Wonne!
 Wie Engelsflügel blitzt es über Land.

Macht weit das Tor! Der König ziehet ein!
 Die Welt soll jung und lauter Friede sein!
 Streuet Palmen!
 Singet Psalmen!
 Hosannah singt, Hosannah! Der König
 ziehet ein!

Prof. Max Egger, geb. am 26. Nov. 1863 zu Wien, Enkel des Kontrapunktisten und Musiktheoretikers Simon Sechter, Schüler des Hofkapellmeisters Rudolf Bilil und des Domkapellmeisters A. Seydler, schrieb fünf Opern (davon „Frau Holba“, 1908 in der Wiener Volksoper, und eine kleinere Spieloper 1917 ebenfalls in Wien aufgeführt) und eine größere Anzahl von Chorwerken. Der Wiener Schubertbund brachte folgende Werke Eggers, der dem Vereine seit 1908 als ausübendes Mitglied angehört, zur Aufführung: „Wolfdietrichs Duke“, „Leutoburger Schlachttuf“, „Neujahrslieb“, „Dämmerung“, „Sang an die Sonne“, „Föhn“, „Herbstfeier“. Mit dem erstgenannten Chor wurde der Tonpädagoge am 24. März 1909 in den Konzertsaal eingeführt; das Soeser-Quartett hatte ihn schon vorher, am 14. November 1902, bei der 40. Gründungsliedertafel des Wiener Schubertbundes mit dem Quartette „Ständchen“ den Musikkreisen Wiens zuerst vorgestellt.

==== Pause. ====

5. Sebet.

Gedicht von Agnes Elisabeth.
Hymne für achttimmigen Männer-Doppelchor und
Orgel, vertont von **Hans Wagner-Schönkirch**,
Werk 128.

Ehrenmitglied des Wiener Schubertbundes.

Dem Wiener Schubertbunde gewidmet.

An der Orgel: Mitglied **Hans Bauernfeind**.

O Ewiger, Gültiger,
Dir falten wir die Hände:
O sende die Kraft uns
Der Pflicht bis ans Ende.

Erfasst auch der Blick dich
Im Weltraum vergebens,
So fühlt doch das Herz dich,
O Herr alles Lebens!

Regierungsrat Prof. Hans Wagner-Schönkirch,
geboren am 19. Dezember 1872 zu Schönkirch in
Niederdonau, wirkte als Musikprofessor an der Bundes-
Lehrerbildungsanstalt in Wien, 3. Bezirk, war Chor-
meister des Wiener Schubertbundes, in den Jahren
1906 bis 1910. Gründer und Ehrenmitglied des Wiener
Lehrer-a-capella-Chores, Präsident des Österreichisch-
Süddeutschen Chorleiterverbandes. — Der Wiener
Schubertbund führte unter Adolf Kirchl bei seiner
Gründungsfest am 5. November 1898 Wagner-
Schönkirch mit seiner Chor-Ballade „Gothentreue“
in das musikalische Leben Wiens ein.

6. Sotenzug.

Gedicht von Felix Dahn.

Für Männerchor mit Orchesterbegleitung vertont von
Ramillo Horn, Werk 12.

Ehrenmitglied des Wiener Schubertbundes.

Der Herrschaft der tapferen Ostgoten in Italien wurde
von dem byzantinischen Kaiser Justinian im Jahre 552
ein Ende bereitet. Teja, der letzte Gotenkönig, hatte
die Reste seines heldenhafte Heeres am Fuße des
Besuns gesammelt; er unterlag jedoch der gewaltigen
Uebermacht und fiel nach achttündigem Kampfe.
Trotzdem mußte der byzantinische Feldherr Narjes,
angeblich gezwungen durch die Ankunft der Drachen-
schiffe Haralds, den letzten Goten freien Abzug gewähren.

Seht Raum, ihr Völker, unserm Schritt:
Wir sind die letzten Goten,
Wir tragen keine Krone mit —
Wir tragen einen Toten.

Mit Schild an Schild und Speer an Speer
Wir ziehn nach Nordlands Winden,
Bis wir im fernsten grauen Meer
Die Insel Thule finden.

Das soll der Treue Insel sein,
Dort gilt noch Eid und Ehre:
Dort senken wir den König ein
Im Sarg der Eichenpeere.

Wir kommen her — gebt Raum dem
Schritt —

Aus Romas falschen Toren:
Wir tragen nur den König mit — —
Die Krone ging verloren.

Prof. Ramillo Horn, der Nestor der sudetendeutschen
Londichter, Ehrenmitglied des Wiener Schubertbundes,
geb. 29. Dezember 1860 zu Reichenberg (Böhmen).
Professor für Harmonielehre an der Akademie für
Musik und darstellende Kunst i. R.

7. Sand.

Gedicht von Mathilde Gräfin Stubenberg.

Für Männerchor mit Streichorchester
vertont von **Josef Reiter**, Werk 108.

Ehrenmitglied des Wiener Schubertbundes.

Dem Wiener Schubertbund gewidmet.

Sand, Sand, rieselnder Sand
Immer enteilend,
Auf meiner Hand
Zebendem Rand
Nimmer verweilend.

Zeit, Zeit, rinnender Zeit
Rastloses Fluten,
Irdischen Streit's,
Menschlichen Leid's
Rasches Verbluten.

Glück, Glück, lächelndes Glück,
Sonniges Funkeln,
Eh' man's gedacht
Steht man in Nacht,
Weinend im Dunkeln.

Professor Josef Reiter, am 19. Jänner 1862 zu
Braunau am Inn in Oberdonau geboren, erhielt den
ersten musikalischen Unterricht von seinem Vater, dem
Lehrer und Organisten Franz Reiter, der sich auch
als Londichter einen geachteten Namen erworben hatte,
studierte später in Linz und legte 1884 am Wiener
Konservatorium seine musikalischen Prüfungen ab. In
Wien errang er mit Balladen und Liedern seine ersten
Erfolge im Konzertsaale. Adolf Kirchl regte ihn zur
Schaffung eines Männerchores an und tatsächlich kurze
Zeit darauf seinen ersten Männerchor „In der Frühe“
(Gedicht von Stephan Milow). Der Wiener Schubert-
bund führte dieses Erstlingswerk in seinem Konzerte
am 8. Dezember 1896 auf und erzielte mit ihm einen
ganz außergewöhnlichen Erfolg. Damit war Josef
Reiter, der 1898 dem Wiener Schubertbund als
ausübendes Mitglied beitrug und 1922 zum Ehren-
mitglied ernannt wurde, für das Männerchorwesen
gewonnen. Heute ist er einer der führenden Lon-
dichter auf diesem Gebiete und wirkte mit seinen eigen-
artigen, durchaus großzügig aufgefaßten Schöpfungen,
bei denen er völlig neue Wege geht, befruchtend auf
die Männerchorliteratur. Reiter schrieb ferner die
Opern „Ich aber preise die Liebe“, „Der Bundschuh“,
„Der Totentanz“, „Zell“ (1917 in der Wiener Volks-
oper zur Uraufführung gebracht), mehrere Sinfonien,
eine „Weihnachtsmesse“, ein „Requiem“, ein „Te-
Deum“ u. v. a.

8. Das Straßburglied.

Gedicht aus „Des Knaben Wunderhorn.“

Aus dem mustaltischen Schauspieler „Der Kuhreigen“
von **Wilhelm Kienzl**, Ehrenmitglied des Wiener
Schubertbundes, Wert 85.

Bearbeitung f. Männerchor m. Orchester vom Lieddichter.

Zu Straßburg auf der Schanz,
Da ging mein Trauern an;
Das Alphorn hört' ich drüben wohl
anstimmen,
Ins Vaterland muß ich hinüber schwimmen,
Das ging nicht an.

Frühmorgens um zehn Uhr
Stellt man mich vor's Regiment;
Ich sollt' da bitten um Pardon,
Und bekommt' doch meinen Lohn,
Das weiß ich schon.

Ihr Brüder allzumal,
Heut' seht ihr mich zum letztenmal;
Der Hirt ist doch nur schuld daran,
Das Alphorn hat mir das angetan,
Das klag' ich an!

O Himmelskönig, Herr!
Nimm du mein' Seel' dahin,
Nimm sie zu dir in'n Himmel ein,
Und laß sie ewig bei dir sein,
Vergiß nicht mein!

Prof. Dr. Wilhelm Kienzl, Ehrenmitglied des Wiener
Schubertbundes, geb. 17. Jänner 1857 zu Watzentirchen
in Oberdonau, lebt nach langjähriger Tätigkeit als
Theaterkapellmeister (Amsterdam, Hamburg, München),
gegenwärtig in Wien. Von seinen Opern haben namentlich
„Der Evangelist“ und der „Kuhreigen“ einen
Welterfolg errungen.

9. Da unten im Tale.

Deutsches Volkslied, für Männerchor gesetzt von
Adolf Ströhl, Wert 44/2.
Ehrenchormeister des Wiener Schubertbundes.

Da unten im Tale
Läuft 's Wasser so trüb
Und ich kann dir's nit sagen,
I hab di so lieb.

Sprichst allweil von Lieb,
Sprichst allweil von Treu,
Und a bissele Falschheit
Is au wohl dabei!

Und wenn i dir's zehnmal sag',
Daf i di lieb,
Und du willst nit verstehn,
Muß i halt weiter gehn.

Für die Zeit, wo du g'liebt mi hast,
Dank i dir schön,
Und i wünsch', daß dir's anderswo
Besser mag gehn.

Prof. Adolf Ströhl, geb. 16. Juni 1858 zu Wien, trat
dem Wiener Schubertbund im Jahre 1880 als aus-
übendes Mitglied bei. Zum Chorleiter des Vereines
als unmittelbarer Nachfolger des Gründers und ersten
Chormeisters Franz Mair im Jahre 1891 gewählt,
seit 1908 Ehrenchormeister, legte den Taktstab 1916
zurück. War von 1893 bis 1919 Bundeschormeister des
Nied.-österreich. (jetzt Sängergau Donauland) und
wurde 1922 zum Bundesehrenchormeister ernannt. —
Gestorben 21. Oktober 1936 zu Wien; in einem Ehren-
grabe auf dem Zentralfriedhofe begraben. — Der Chor
wurde am 22. März 1892 vom Wiener Schubertbund
zum erstenmal aufgeführt.

10. Lied des Glöckners.

Gedicht von Casar Glöckner.

Für Männerchor, Sopransolo, Frauenchor, Orchester
und Orgel vertont von **Hugo Raun**.
Solistin: Konzertsängerin Frau Luise Brabbée.

Bleib hart, mein Volk!
Du, des Glaubens gläubigstes Kind
Unter den lärmenden Völkern der Erde,
Bleib' hart, mein Volk!
Du hast dich nur immer um Freundschaft
gemüht,

Für Redlichkeit und Vertrauen geglüht
Und hast nur Hohn dafür geerntet,
Haß und Neid und Bitterkeit...
Bleib' hart, mein Volk!

Bleib' hart, mein Volk!
Du wirfst die Welt mit keinen Ehren
Freiwillig zu deinem Glauben bekehren,
Zu dem Ziel, an dem du haust.
Not nur und Schreck,
Nicht Güte, bringt die Welt vom Fleck!
Bleib hart, mein Volk!

Bleib hart, mein Volk!
Deinem eigenen, innersten Wesen entgegen,
Über dir selbst und der Menschheit zum Segen,
Trage ihn ruhig, den Fluch der Welt,
Den Hohn, mit dem sie dich umgellt,
Trag ihn frei erhobener Stirn!
Es kommen andere Zeiten wieder,
Hat ihr Haß erst ausgerast,
Zeiten, die es dann dir danken,
Was du für sie gelitten hast...
Bleib hart, mein Volk!

Ich aber läute meine Glocken
Zum Riesenkampfe, den du kämpfst,
Und will sie läuten Tag und Nacht
Als Sturmsgebet, bis du's vollbracht...
Bleib hart, mein Volk!
Bleib hart, bleib hart!

Hugo Raun, geb. am 21. März 1863 in Berlin,
studierte daselbst an der kgl. Akademie, lebte später
etliche Zeit als Musiklehrer in Milwaukee. Einer
der führenden Meister des Männerchores. Sein großes
„Requiem“ für Männerchor, Alt solo, Knabenchor,
Orchester und Orgel brachte der Wiener Schubertbund
im Jahre 1925 zur ersten Aufführung in Österreich.
Raun hat dem Verein die Ehre „Stevesfeter“ (auf-
geführt 1925) und „Die Refraktropfen“ (aufgeführt
1927) gewidmet.